

572 Güttingerwald - Romanshorner Wald - Oberhüseren

Korridorart: **D**
Korridortyp: Wild, übrige

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Dozwil, Hefenhofen, Kesswil, Romanshorn, Uttwil

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Mittelspecht

Leitarten und -lebensräume:

Grünspecht
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerechter einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

In Kombination mit Hochstamm-Feldobstbäumen, entlang der wegfreien Waldränder und entlang von Hecken, wobei sich sonnenexponierte Flächen besser eignen als schattige.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen oder Hochstamm-Feldobstbäumen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, besonnten Waldrändern, z.B. vor Waldrand des Waldreservates bei Chappenhuusen.
Bezüglich Tümpel etc. siehe oben.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

eventuell auf wiedervernässten Flächen um anzulegende Weiher und Feuchtgebiete (siehe Typ 11).

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe bestehender Obstbäume, so dass Streuobstwiesen entstehen und in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.
Möglichst keine eingezäunten Obstanlagen in diesem Gebiet errichten, da die Durchgängigkeit der umgebenden Landschaft bereits sehr stark eingeschränkt ist.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Wegen zwischen Güttinger- und Romanshorer Wald. In der Umgebung der zwei Wälder.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken.
Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: Im Bereich Bangete südöstlich von Dozwil wird die Anlage einer Hecke (Typ 10) die Passierbarkeit dieses Engpasses für das Wild zwischen Dozwil und Hamisfäld verbessern.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzten Wiesen weisen ein reiches Angebot an Kleintieren und Insekten auf. *Zauneidechsen* können diese nutzen, wenn sie unmittelbar an südexponierte Waldränder, Hecken, Ruderalflächen und Steinhäufen stossen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Sind Ast- und Steinhäufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume unterstützen das Vorkommen von Grünspechten, da durch sie Wiesen erreichbar werden (Zufluchtsort), die etwas weiter von Waldrändern und Obstgärten entfernt liegen. (Siehe auch Typ 9).

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern,

extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

Die Anlage von flachen, sonnenbeschienen Weihern (Typ 11) würde für *Erdkröten* und andere Amphibien z.B. *Bergmolch* oder *Teichmolch* Fortpflanzungsmöglichkeiten schaffen, die dringend notwendig sind. Das Umfeld ist mancherorts trotz Siedlungsnähe ideal, da entlang vieler Waldränder keine Strassen und Wege führen. (z.B. Nähe Eichhof Koord: 744 050 / 270 650 oder 744 080 270 400 oder nördlich Oberhüseren z.B. Koord. Km 742 800 / 269 300).

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedgräsern und Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die *Grünspechte* fressen vor allem Wiesenameisen. Diese finden sich auch in lückigen Buntbrachen.

Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume oder Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich gestört fühlen.

Rehe und anderes Wild kann durch nicht eingezäunte Hochstamm-Feldobstgärten problemlos wechseln.

Hochstamm-Feldobstbaum-Gärten in der Nähe von gut besiedelten *Mittelspecht*-Habitaten (Wälder mit Eichen) werden vom *Mittelspecht* genutzt und unterstützen dessen Vorkommen.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für Grün- und *Mittelspecht* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Dem *Mittelspecht* verhelfen sie zur Querung der Landwirtschaftsflächen. Als Bäume sind vor allem grobborkige Arten wie Obstbäume, Eichen oder Schwarzpappeln zu wählen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Säume von Hecken bieten *Grünspechten* und *Rehen* Nahrung (Kleintiere und Wiesenameisen, bzw. Kräuter).

Die Hecken selber erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte.

Rehe profitieren von Deckungsmöglichkeiten um sonst offene Landschaften zu durchqueren.

Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Verbindung zwischen Güttingerwald und Romanshorer Wald, Romanshorer Wald und Verbindung weiter Richtung Aachtal.

Zentrales Element im Vernetzungskorridor ist der Güttingerwald. Er zeigt sich als feuchter, von zahlreichen Bächen durchzogener, eichenreicher Wald mit unmittelbar nördlich angrenzendem Naturschutzgebiet Uttwiler Weiher (Vernetzungskorridor Nr. 558). Angesichts der Waldarmut im Oberthurgau ist dieser grössere Waldbestand von besonderer Bedeutung.

Unmittelbar südlich von Dozwil führt der Vernetzungskorridor über offenes Land und hat eine schwierige Passage bei Dozwil (Strasse, Siedlung, Intensivkulturlandschaft).

Der Vernetzungskorridor spielt zusammen mit dem Romanshorer Wald eine wichtige Rolle für das Wildausbreitungssystem in der Nordostschweiz und führt zur Nord-Süd-Verbindung Romanshorer Wald - Hudelmoos - Sitter (Vernetzungskorridor 462): Vernetzungskorridor von regionaler Bedeutung bezüglich Wild (gemäss Studie Vogelwarte Sempach 2001).

Im Romanshorer Wald ist ein grosser Teil der Vorrangfunktion 'Biodiversität' (Waldruhezone, regionaler Waldplan, RWP) zugeordnet. Der Westteil ist als Waldreservat zur Erhaltung und Förderung eines Eichenwaldes ausgeschieden, der zum Teil als *Mittelwald* genutzt wird.

Der Offenlandbereich südlich Oberhüsere ist Teil des Gebietes mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 153 Kulturlandschaft zwischen Aach und Wiler Bach.

Integrierte Kerngebiete 332 Romanshorer Wald mit Uttwiler Weiher

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Die Strasse Amriswil - Kesswil (Fallwildstrecke) und die Nähe zur Siedlung behindern den Wildwechsel. Es ist darauf zu achten, dass im Vernetzungskorridor keine weiteren eingezäunten Obst- und Fruchtanlagen etc. erstellt werden, da sonst die Zielsetzung des Vernetzungskorridors nicht mehr erreicht werden kann.

Die intensive Erholungsnutzung im Güttinger Wald verdrängt Wildtiere. Zäune gefährden Passierbarkeit für das Wild.

*Erwünschte Wirkung*¹³⁵

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Der lokale Grünspechtbestand ist mindestens zu halten.

Reh: Die Rehbestände sollen sich halten und eine tragfähige Population bilden können, damit die Region nicht rehfrei wird. Der Romanshorer Wald muss seine Funktion im Ausbreitungsgefüge für diverse Wildarten behalten.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. *Zauneidechsen* sind im Oberthurgau selten. Zauneidechsenbestände sollen sich erhöhen.

Mittelspecht: Diese gefährdete Spechtart bewohnt lichte Wälder mit grobborkigen Bäumen und teilweise auch Hochstamm-Obstgärten, wenn diese nahe zu guten Waldlebensräumen liegen. In der Nordostschweiz hat sie ein Schwerpunktsgebiet vom Tägerwilerwald bis zum Romanshorerwald und eines in der Region Diessenhofen. Der Bestand sollte sich in den Wäldern dank der Eichförderung erhalten bzw. erhöhen

¹³⁵ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

können. Auf dem Seerücken im Bereich des Untersees sollen die Wälder und Obstanlagen der Vernetzung der Schwerpunktsgebiete dienen. Der Bestand sollte sich in den Wäldern aber erhalten bzw. erhöhen können.

Einzelne Eichen sollen bis in hohe Alter belassen werden (mehrere hundert Jahre).

Waldschnepfe: Diese selten gewordene Vogelart brüdet nur in ausgedehnten Wäldern mit feuchten Böden, die reich an Regenwürmern sind. Sie benötigen grosse, relativ störungsfreie Waldflächen. Das Vorkommen von *Waldschnepfen* ist zu sichern.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Die Bestände sollen erhalten bleiben.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Im Oberthurgau fehlt sie nun aber in weiten Teilen.

Die Vorkommen von *Erdkröte*, *Teich-* und *Bergmolch* sollen sich stabilisieren bzw. wieder ansiedeln. Die Bestände aller Amphibienarten fluktuieren in diesem Vernetzungskorridor sehr stark.